



Am vergangenen Mittwoch war es für den amerikanischen Präsidenten Donald Trump vorbei. Um Punkt 12 Uhr Ortszeit fand die Vereidigung des neu gewählten US-Präsidenten Joe Biden statt – nach genau vier Jahren oder 1461 Tagen mit Trump an der Spitze der Vereinigten Staaten.

Joe Biden

von Walther Werth

Nach dieser umstrittenen, von viel Hass und Lüge geprägten Präsidentschaft sehnt sich die Welt geradezu nach einem etwas ruhigeren, besonneneren Mann im Weißen Haus. Mit Biden scheint dies gar nicht so unrealistisch zu sein.

Der deutsche Schriftsteller Friedrich Christian Delius hat in einem Essay darauf hingewiesen, dass mit Biden ein Mann Präsident wird, der als Jugendlicher unter einer Sprachstörung gelitten hat. Ein nicht unwesentliches Detail, um auf die Art und Weise, wie Biden Politik macht, hinzuweisen. Laut Delius ist Biden kein brillanter Rhetoriker, aber als Stotterer habe er gelernt, sich nicht einschüchtern zu lassen. Es sei ein Glück, „im Jahr 2021 einen Weltpolitiker zu haben, der die richtigen Worte findet – und weiß, dass es die Mühe wert ist, sie zu finden. Ob daraus nun aus welcher Sicht auch immer ‚richtige Politik‘ folgt, steht auf anderen Blättern. Aber ohne die richtigen Worte geht gar nichts.“

Ilse Klotz-Pauer über ...

Europas schwächelnde Seele

Der Umgang mit den Zuständen in den Lagern auf der Insel Lesbos stellt das christlich-humanistische Fundament Europas vor eine Zerreißprobe.

Es war mitten im Ersten Weltkrieg, als sich der evangelische Pfarrer Johannes Lepsius in Deutschland vergeblich die Füße wund lief, um auf die Massaker an den Armeniern im mit Deutschland verbündeten Osmanischen Reich aufmerksam zu machen und den Genozid zu verhindern.

Wir sind mitten in der Coronakrise, die Europa und viele Länder der Welt fest im Griff hat. Daneben spielen sich weltweit, aber auch an den Außengrenzen Europas, humanitäre Katastrophen ab: Auf griechischen Inseln müssen Tausende Geflüchtete, darunter viele Kinder, unter menschenunwürdigen Bedingungen vor sich hin vegetieren. Ein Brand im Lager Moria auf Lesbos hat die Lage noch verschlimmert, und das Notlager Kara Tepe 2 ist als Schutz für die Familien und die Kinder nicht wintertauglich.

Ruf nach Aufnahme

Hilfsorganisationen, Vertreter von Religionsgemeinschaften, Prominente aus Politik, Kultur und Wissenschaft forderten die sofortige begrenzte Aufnahme von Familien und Kindern auch in Österreich. Der Innsbrucker Bischof Hermann Glettler hat sich im Dezember selber ein Bild von den Zuständen im Notlager gemacht. Seither redet und schreibt er sich Mund und Finger wund, um aus christlicher Verantwortung Bundeskanzler Kurz zu einem Umdenken zu bewegen. Dieser lehnt, im Gegensatz zum Koalitionspart-

ner, den Grünen, die geforderte Aufnahme von 100 Familien in Österreich strikt ab und vertritt eine „Hilfe vor Ort“. Die geplante Errichtung eines Kinderzentrums verzögert sich jedoch und verbessert nicht die verheerenden Lebensbedingungen. Damit verabschiedet sich der Kanzler



mit seiner türkisen Nachfolgepartei wohl endgültig von den christlich-sozialen Wurzeln der Österreichischen Volkspartei (ÖVP).

Mit der Petition „Wir wählen Menschlichkeit“ haben Vertreter der Zivilgesellschaft, aber auch der Bundespräsident, an die humanitäre Verantwortung Österreichs appelliert und, vergeblich, auf ein Weihnachtswunder gehofft. Bürgermeister Georg Willi hat beispielsweise im Namen der Stadt Innsbruck 50 zur Verfügung stehende Plätze angeboten, Pfarrer Magnus Roth von Igls/Innsbruck verwies auf 20 freie Plätze samt Personal in einem Haus für Geflüchtete in seiner Gemeinde. Und österreichweit gibt es noch ausrei-

chend andere Unterbringungsmöglichkeiten.

Auch die in Innsbruck initiierte Vernetzungsplattform zum Thema Flucht „So sind wir nicht“ versammelt prominente und „einfache“ Bürger, die ihre moralische und politische Verantwortung ernst nehmen. Sie wollen nicht resignieren, auch wenn der Kanzler die begrenzte Aufnahme von Hilfsbedürftigen mit dem Argument ablehnt, dass der

Fehler der zu liberalen Einwanderungspolitik von 2015 nicht wiederholt werden dürfe.

Nik Neureiter, ein engagierter Künstler und Aktivist der Plattform, hat im Dezember damit begonnen, so lange an den Wochenenden auf dem Theaterplatz in Innsbruck zu kampieren, bis mit Unterstützung der Zivilgesellschaft ein Ende des harten politischen Kurses erreicht wird.

Seele nicht verlieren

Man fragt sich, wie der Genozid an den Armeniern und wie viele andere Verbrechen, obwohl gesehen, geschehen konnten. Heute ermöglichen demokratische Strukturen und moderne Kommunikationsmittel eine breite politische Teilhabe, gerade wenn es um Menschenrechte geht. Trotz Rückschlägen und Erfahrungen von Ohnmacht darf aktuell der leidenschaftliche Einsatz vieler für die Grundwerte unseres Menschseins nicht verstummen. Europa darf seine Seele nicht verlieren!